

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker-Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lesner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anzeigenspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & c., bei fortwährender Gebühre 30 fr.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — fr.
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elisenberggasse 59, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 112.

Hermannstadt, Dienstag den 17. Mai 1898.

114. Jahrgang.

Fallbeil und Zwangsjacke.

In seiner Kritik der Creditgenossenschaften sprach Graf Albert Apponyi diese Worte und verurtheilte damit den zartnervigen Politiker ein wahres Gaudium, denn weder Gaudium, noch Zwangsjacke sind angenehme Dinge. Und doch sind in der schätzigen, friedlichen Debatte über die Creditgenossenschaften diese zwei Worte von grausamer Bedeutung. Sie sollen den Sinn haben, daß der den armen Volksklassen Hilfe bietende Staat der Gesellschaft gegenüber in der Doppelrolle des Heilers und Krankenwärters auftritt, obgleich die ungarische Gesellschaft weder irrsinnig, noch Mißthäter ist.

Wahrlich am vierten Tage der Debatte hatte man solche Kraftausdrücke am allerwenigsten vom Führer der Nationalpartei erwartet. Vor ihm hatten Redner der äußersten Linken und der Volkspartei gesprochen, allein sie versiegten sich nicht so deutlicher Blumenprache der politischen Redensarten. Wozu diente es, einen Zunder in die Debatte zu werfen, wozu war es gut, behufs Entzündung des politischen Hasses in der Manier eines Verbands Barrere zu verjähren? Und zwar dann, wo die Nationalpartei die Vorlage im Allgemeinen annimmt und nur gegen die Details mehr-weniger einzuwenden hat?

Die Vorlage über die Creditgenossenschaften hat den Zweck, einem längst gefühlten Bedürfnisse Rechnung zu tragen. Jede Partei forderbe vom Staate, der ärmeren, daher unterstützungsbedürftigen Volksklasse die Quelle eines billigen Credits zu eröffnen; alle Parteien stimmten darin überein, daß die ungarische Gesellschaft auf dem Wege der Selbsthilfe, durch unbedingte Verbindung der verschiedenen socialen Kräfte, zur Bekämpfung der socialen Uebelstände in Action trete und daß die Regierung der Gesellschaft Hilfe beistehe, um die Schwierigkeiten des Anfanges zu überwinden. Dies urgründete die öffentliche Meinung seit Langem auf's Nachdrücklichste.

Wenn daher die Regierung diesem allgemeinen Wunsche des Landes entgegenkommt; wenn sie eine Vorlage einreicht, deren heilsame Wirkungen unberechenbar sind und wenn Jeder, der dieser Vorlage ernstliche Hindernisse in den Weg wälzt, in gehässigem Licht erscheint und seine politische Popularität gefährdet: so stehen der Opposition nur zwei Wege offen. Entweder nimmt sie die Vorlage im Hinblick auf deren humanes und großes Ziel an, oder begründet sie die Ablehnung der Vorlage mit überzeugenden und stichhaltigen Argumenten.

Allein die Vorlage im Allgemeinen annehmen, hinterdrein aber dieselbe im kleinsten Fluge der Einbildungskraft mit dem Fallbeil und der Zwangsjacke vergleichen, — das ist zweifellos ein sehr unglückliches Vorgehen. Nun, Graf Albert Apponyi mag versichert sein, daß die Gesellschaft, die große Menge der kleinen Männer, die sehnsüchtig die Vorlage erwarteten, vor solchem Fallbeil und solcher Zwangsjacke nicht erschrecken, und die Debatte wird sich auch im Laufe — trotz der auf Brandstiftung berechneten Scherzreden zu keiner leidenschaftlichen gestalten.

Uebrigens sprechen es ja die Späßen auf allen Dächern, daß Graf Apponyi von jeher in jeder Vorlage, selbst wenn dieselbe früher von ihm selbst betrieben wurde, das Gespenst der staatlichen Omnipotenz erblickt. Daß die Gesichtspunkte der staatlichen Rücksichten im Führer der Nationalpartei so verlagert sind und daß er in seinen Kämpfen gegen den Staat, weil nicht er selbst am Ruder deselben sitzt, in absehbarer Zeit sogar der Volks-

partei über sein wird, ist keineswegs ein tröstliches Symptom seines politischen Erdenswallens. Der arme Béla Grünwald würde sich im Grabe umdrehen, wenn er sähe, daß systematische Feindschaft gegen die staatlichen Rücksichten statt Sangi Gsanady die ehemalige Fierde der conservativen Partei mit einem Eisler cultivirt, die einer besseren Sache würdig wäre.

Nur verbißene Boreingenommenheit kann davon sagen, daß die Regierung mit der Schaffung der Creditgenossenschaften parteipolitische Zwecke im Auge hat. Darin, daß der Führer der Nationalpartei dies befürchtet, können wir nur sehen, daß die von der Nationalpartei gegründeten Creditverbände als practisches Beispiel dafür dienen können, wie solche gesellschaftliche Schöpfungen im Dienste der Politik stehen können!

Der Finanzminister hatte es leicht, als er in seiner klugen, an glänzenden Beweisen reichen und in der Argumentirung ablaufenden Rede die schwachen Angriffe der oppositionellen Redner siegreich abwies und sämtliche Bestimmungen der Vorlagen überzeugend verteidigte.

Aus dem Exposé des Grafen Goluchowski.

Der griechisch-türkische Conflict.

Die durch den griechisch-türkischen Krieg herbeigeführten Verhältnisse konnten bisher eine, wenn ich mich so ausdrücken darf, nur theoretische Regelung erfahren, da die inzwischen eingetretene Winterzeit eine Unterbrechung der Delimitationsarbeiten an der thessalischen Grenze zur Folge hatte und auch die Evacuationsfrage so lange ruhen mußte, bis es Griechenland möglich würde, sich das für die Kriegescontribution an die Türkei erforderliche Geld zu verschaffen. Letzteres ist nunmehr im Wege einer von Frankreich, England und Rußland garantierten Anleihe geschehen, so daß die Ausführung der im Friedensvertrag stipulirten Bedingungen anstandslos erfolgen kann und hoffentlich ohne weitere Verzögerung auch erfolgen wird.

Die kretensische Frage.

Weniger erfreulich dagegen sind die Fortschritte in der kretensischen Frage, von der wir uns, soweit es sich um unsere materielle Mitwirkung bei deren Lösung handeln konnte, zurückgezogen haben, indem wir uns nunmehr darauf beschränken wollen, nur an den diplomatischen Verhandlungen theilzunehmen, zu denen sie noch im Schoße des europäischen Concerts Anlaß geben dürfte. Den Grund zu diesem Entschlusse bot uns die von mehreren Seiten mit Insistenz befürwortete Candidatur eines griechischen Prinzen für den Gouverneursposten der Insel, gegen die wir unsere ernstlich erwogenen Bedenken nicht vorenthalten konnten. So gerne wir nämlich bereit sind, zu erkennen, daß die Frage der Persönlichkeit des zukünftigen Chefs der kretensischen Verwaltung für uns an Bedeutung verlieren würde an dem Tage, wo durch die Einführung geordneter Zustände auf der Insel im Sinne des in der Vorkonferenz zu Konstantinopel ausgearbeiteten Elaborats, sowie durch die Schaffung entsprechender Garantien für die mohamedanische Minorität, die latente Unruhe in der Bevölkerung eingebümt und neuerlichen Ausbrüchen der Leidenschaften ein wirksamer Riegel vorgezogen würde, so können wir uns andererseits der Erwägung nicht entziehen, daß die von der Türkei bekämpfte Inanspruchnahme des in Aussicht genommenen Candidaten — abgesehen von dem Widerspruch, in dem die Mächte dadurch zu ihrer bisherigen Haltung und zu ihren bisherigen Erklärungen gerathen würden — unter den heutigen Umständen auf die politische Lage am Balkan eine fatale Rückwirkung haben könnte, die das mit schwerer Noth und Mühe consolidirte Friedenswerk in die Brüche zu schlagen geeignet wäre. Zu unserem Bedauern mußten wir somit jene Ritterantwortung für eine derartige Action ablehnen, und hielten es demnach für zwecklos, weitere materielle Opfer — so gering dieselben auch gewesen übertriebenen Schätzungen gegenüber erscheinen mögen — einer Frage zu-

zuwenden, mit deren geplanter Lösung wir aus sehr gewichtigen Gründen uns nicht befreunden können.

Wir durften diesen Entschlus mit umso ruhigerem Gewissen fassen, als die Gründe, die uns seinerzeit nach Kreta geführt hatten, nicht mehr bestanden. Wie es den Herren bekannt ist, gingen wir hin, nicht um Kreta zu erobern, sondern um das aufstrebende Feuer im Einvernehmen mit den übrigen Cabineten zu begrenzen, den im Anzug gewesenen Conflict zwischen der Türkei und Griechenland zu localisiren, etwaigen Contractionen einzelner Mächte vorzubeugen und dem Hinübergreifen des Brandes auf die Balkangebiete wirksam entgegenzutreten. Einer solchen, die Sicherung des Friedens bezweckenden Aufgabe konnten und durften wir uns damals als Großmacht nicht entziehen; nachdem nun aber das erwünschte Ziel auch glücklich erreicht und die Gefahr einer allgemeinen Conflagration damit beseitigt wurde, konnte unfererseits jede weitere materielle Mitwirkung an der Regelung des kretensischen Problems entfallen, zumal daselbe die Interessen der Monarchie nur indirect tangirt und wir uns mit jeder Lösung der Frage zufrieden geben können, die den dortigen localen Verhältnissen entspricht, namentlich geeignet ist, die zwischen den sich bekämpfenden Elementen bestehenden Gegensätze zu mildern, gefährliche Agitationen im Zaume zu halten, Ruhe und Ordnung mit einiger Aussicht auf Dauer wieder herzustellen, den nationalen und religiösen Fanatismus einzudämmen und Garantien dafür zu bieten, daß nicht schon in der vorzunehmenden Sanirung der Insel zu einem unmittelbaren Ausbrüche der kaum geschichteten Frage und demzufolge zu neuen gefährlichen Conflicten niedergelegt werde.

Damit ist unser Standpunkt in dieser Angelegenheit hoffentlich zur Genüge präcisirt, und darf ich wohl annehmen, daß die zuweilen sehr irrigen Auffassungen, welche diesfalls seit einiger Zeit in der Öffentlichkeit zutage getreten sind, nunmehr in ein richtiges Licht gestellt werden.

Unser Verhältniß zu den verschiedenen Mächten.

Hinsichtlich unserer Beziehungen zu allen Mächten kann ich nur auf Dasjenige hinweisen, was in der allerhöchsten Ansprache an die Delegationen verhandelt wurde, nämlich daß sie die allerbesten sind und somit jenen erfreulichen Charakter bewahrt haben, den ich in meinen vorjährigen Ausführungen zu kennzeichnen die Ehre hatte. Dies gilt ebenso vom Dreieund, der in seiner unerfütterlichen Festigkeit fortbesteht und beständig bemüht ist, seiner Aufgabe gerecht zu werden, als auch von unserem Verhältniß zu den übrigen befreundeten Mächten und speciell zu Rußland, mit dem wir in enger Fühlung verbleiben, anlangend die Aufrechterhaltung jener gemeinsamen aufgestellten Grundprincipien, die unsere Orientpolitik beherrschen und über die ich auch Gelegenheit hatte, mich in der letzten Delegations-session auszusprechen.

Die Balkanlage.

Was nun die allgemeine Lage auf der Balkanhalbinsel anbelangt, so muß hervorgehoben werden, daß die speciell in den macedonischen Vilajeten am Anfang dieses Jahres zum Vorschein gekommene Störung sich allmählig gelegt hat, und die uns heute aus diesen Gegenden zukommenden Nachrichten berechtigen uns zu der Hoffnung, daß für absehbare Zeit von dieser Seite keine größeren Complicationen zu gewärtigen sind. Dieses Ergebnis ist theils der correcten Haltung Bulgariens und Serbiens zuzuschreiben, die in dem nicht genug zu fördernden Bestreben, der inneren Consolidirung ihr Hauptaugenmerk widmen zu wollen, den festen Entschlus zu erkennen gegeben haben, sich auswärtiger Uebergriffe zu enthalten, theils auch der erleuchteten Einsicht Sr. Majestät des Sultans, welcher eine strenge Untersuchung der den türkischen Functionären bei den letzten Ausschreitungen zu Last gelegten Mißbräuche sofort angeordnet und dadurch den Willen bekundet hat, seine ernste Aufmerksamkeit der Sanirung der für sein Reich so gefährlichen Zustände zuzuwenden zu lassen.

Als warme Anhänger der Friedenspolitik, als überzeugte Anhänger jener Richtung, die der Erhaltung des Status quo am Balkan beständig das Wort reden, können wir diese Momente nur mit aufrichtiger Befriedigung constatiren, zugleich wollen wir aber die Erwartung aussprechen,

Feuilleton.

Um eine Fürstentroue.

Roman von Reinhold Ortman.

(5. Fortsetzung.)

„Die Lampe brennt so hell, Adelhard,“ brach Raffaella's weiche Stimme das lange Schweigen. „Möchtest Du nicht die Freundschaft haben, ihr Licht ein wenig zu dämpfen?“

Er erhob sich dienstbereit und zog die seidnen Schirme über die leuchtende Glasglocke an der Wandende herab. Ein trauliches, rosiges Dämmerlicht, ganz ähnlich demjenigen, das in Raffaella's Zimmer zu herrschen pflegte, erfüllte den kleinen Raum.

„Ich danke Dir, mein Freund,“ sagte die junge Frau leise, „und nun lege Dich zu mir, damit ich Dich fragen kann, womit ich die Kälte verbieten habe, mit welcher Du mich seit einigen Stunden behandelst. Wenn ich vorhin wirklich einer großen Gefahr entronnen bin, ist dies denn ein Grund für Dich, mir zu zürnen?“

Er hatte, ihrem Wunsch gehorchend, neben ihr Platz genommen; aber es war noch immer etwas von Zurückhaltung in seinem Benehmen.

„Du weißt, daß es nicht dies ist, Raffaella,“ erwiderte er. „Aber warum hast Du mir verschwiegen, daß ein Anderer ältere Rechte an Dich hatte?“

„Und wer sagt Dir, daß es sich so verhält?“ fragte sie lebhaft zurück. „Hast Du so wenig Vertrauen zu mir, daß Dir die unsinnigen Worte eines Thoren Beweis genug sind, um mich zu verdammen? Hast Du selbst mir nicht jedesmal in übergroßem Zartgefühl gewehrt, wenn ich einen Versuch machte, von der Bergangenheit zu reden?“

„Ja! Aber da Du meinen Antrag angenommen hast, durste ich wohl voraussetzen, daß in Deiner Bergangenheit nichts sei, wodurch Deine Ehre verletzt werden könnte. Du müßtest, daß auf dem Namen, den ich Dir gab,

nicht der geringste Makel haften, daß er Jahrhunderte hindurch unbestechlich geblieben war.“

„Und nun? Nun fürchtest Du, Deiner Ehre verlustig geworden zu sein, weil sich im Kopfe eines armen Narren ohne mein Zutun allerlei überspannte Vorstellungen herausgebildet haben? Soll mich die Verantwortung treffen für die fügen Ideen eines Wahnsinnigen?“

„Aber Du hastest ihn gekannt, Raffaella! Es haben mehrere Beziehungen zwischen Euch bestanden.“

„Gewiß! Beziehungen der Collegialität und — warum sollte ich es leugnen! — auch der Freundschaft. Ich war vor drei Jahren gleichzeitig mit Paul Wismar an einem kleinen Hoftheater engagirt, und wenn Du eine Vorstellung davon hättest, wie dornenvoll die Anfänge der Bühnensaufbahn für ein unerfahrenes und schulpfloses junges Mädchen sind, so würdest Du auch begreifen, daß ein treuer, zuverlässiger und uneigennütziger Freund in keiner Lebenslage von so hohem Werthe ist, als gerade in dieser. Und geraume Zeit hindurch ist mir Paul Wismar ein solcher Freund in der That gewesen. Er wußte mich ebenso tapfer gegen die Rohheiten eines brutalen Regisseurs, als gegen die Intriguen einer neidischen Rivalin zu schützen; er förderte mich durch seinen Rath in meiner künstlerischen Entwicklung, und half meinem Vater dadurch, daß er ein Arrangement mit den Gläubigern herbeiführte, aus den finanziellen Bedrängnissen, in die wir durch eine allzu unpractische Lebensführung gerathen waren. Und er that dies Alles, ohne auch nur eine Belohnung oder auch nur einen Dank dafür zu begehren. Nie trat er aus der bescheidenen Zurückhaltung heraus, die er im persönlichen Verkehr mir gegenüber von vornherein beobachtet hatte, und ich war so ganz daran gewöhnt, ihn nur wie einen älteren Bruder anzusehen, daß ich mich in der Gesellschaft meines Vaters nicht sicherer fühlte, als in der seinigen.“

Graf Adelhard hatte während ihrer Schilderung eine gewisse nervöse Unruhe an den Tag gelegt. Die Erwähnung ihrer Theater-Mißere, wie häufig Raffaella auch darüber hinführen mochte, war ihm offenbar überaus peinlich, und nun, da sie für einen Augenblick inne hielt, sagte er hastig: „Ich zweifle nicht an der Wahrheit Deiner Erzählung. Aber sie bezieht sich

nur auf den Anfang Eures Verhältnisses — nicht wahr? Eines Tages erkanntest Du, daß Eure vermeintliche Freundschaft nur eine Täuschung, nur ein frommer Selbstbetrug gewesen sei, und da —“

Sie schüttelte energisch den schönen Kopf und gleichzeitig traf ihn ein berückend zärtlicher Blick ihrer dunkeln Augen. „Nein! Es geschah nicht Derartiges, Adelhard! Eines Tages erhielt ich vielmehr einen glänzenden Engagements-Antrag von der Berliner Hofbühne, und mit jubelndem Herzen nahm ich Abschied von der Stätte, wo ich so viele große und kleine Leiden hatte erdulden müssen. Paul Wismar war natürlich der Erste gewesen, der von meinem Glück Kenntniß erhalten hatte, und ich hielt mich im innersten Herzen überzeugt, daß er sich desselben neidlos freue, wenn mir auch die tiefe Traurigkeit nicht ganz entgegen konnte, die er nur unvollkommen verbergte. Er war während der letzten Wochen vor unserer Abreise viel seltener zu uns gekommen, als bisher, und als er uns dann das Geleit zum Bahnhof gab, wollte es mir scheinen, als ob sein Benehmen gegen mich seitdem verändert sei, als ob seine Zurückhaltung sich geradezu in Kälte verwandelt habe. Aber ich war nicht in der Stimmung, mir lange den Kopf darüber zu zerbrechen, und ich machte gar kein Hl daraus, daß ich damals in meiner selbstfühligen Herzengereue vielleicht sogar etwas undankbar gegen den armen Menschen war. Hier in Berlin fürmten dann so viele neue Eindrücke auf mich ein — die Erfolge, welche ich davontrug, gingen so weit selbst über meine kühnsten Hoffnungen hinaus, daß ich Paul Wismar und seine stille Freundschaft darüber ganz vergaß. Und er selber that herzlich weh, mich daran zu erinnern. Er schrieb nur selten, und seine Briefe waren viel eher kühl, als zärtlich. Dann aber trat er eines Tages ganz unerwartet bei uns ein und überraschte mich durch die Mittheilung, daß er in einem großen Berliner Theater auf Engagement gestiegen werde. Er war sehr aufgeregt, und wie mir schienen wollte, in großer Euth vor dem Ausfall dieses Debuts, denn er hatte hohen Künstlererbes, und seine ganze Zukunft als Schauspieler hing von der Aufnahme ab, welche Publicum und Kritik ihm bereiten würden. Die Rollen zwischen uns schienen gegen früher völlig vertauscht; denn jetzt war er es, der des trübenden Zuspruchs und der Ermuthigung bedurfte, und ich verbene gewiß keinen Vorwurf, weil ich mich in der Erinnerung an all' die selbstlosen Freundes-

daß die Fortsetzung im wohlverstandenen eigenen Interesse engdillig mit einem Verwaltungssystem brechen wird, das nur zu sehr geeignet war, die wildesten Leidenschaften zu entfachen, Ruhe und Ordnung zu compromittieren und die Objektivität der wohlgefinntesten Nachbarländer auf eine überaus harte Probe zu stellen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Mai.

Unter dem 15. d. schreibt uns unser Budapest Correspondent: In Diskussion der Vorlage über die landwirtschaftlichen und gewerblichen Creditgenossenschaften dürfte voraussichtlich die ganze eben beginnende Woche verfließen; wird doch morgen Montag die Generaldebatte über den in Rede stehenden Entwurf fortgesetzt, dessen Specialdebatte wenigstens 2 bis 3 Tage umlo sicheres abjorbiert, als auf jeden Sitzungstag in der Regel nur drei Redner zum Worte gelangen. So sprach in tendenziöser Beredlungsmanie anderthalb Stunden Polonji, welcher daher den beiden Rednern Major und Pop nur 2 1/2 Stunden übrig ließ. — Mit Bedauern constatieren wir, daß unsere Opposition in dem Einen vollkommen übereinstimmt, daß die hier vorherrschende Verschleppungsmanie als klug maskirte Obstruktionstactik ad infinitum ungehindert fortgesetzt werden könne. Man sollte wohl als das wirksamste Gegenmittel mit der Closure Ernst machen, doch greift unter fortgeschrittenem Cabinet umso zögernder nach diesem einzigen Rettungsmittel. Gegenüber dem Oberhause sollte auch das daselbst bestehende Veto betreff der Punkte beider Häuser ebenfalls ein für allemal geregelt und legislativisch festgelegt werden, daß nach einem sechsten Antrium der Volkswammer (des Unterhauses) der Wille der Nation in Uebereinstimmung mit dem Könige Gesetzkraft erhalten werde. Möchte doch diese Frage im Interesse demokratischen Fortschreitens nicht mehr lange in Schwärze bleiben, denn unsere sogenannte erste Kammer wird in aufregenden kritischen Momenten selbst dieser vollkommen gerechtfertigten Concessionirung hemmend entgegengetreten.

Im Abgeordnetenhaus wird nach Erledigung der Genossenschaftsvorlage kein neuer Gesetzentwurf vor den Pfingstfeiertagen zur Verhandlung gelangen. Nach der dritten Lesung der Genossenschaftsvorlage wird das Haus seine Pfingstferien antreten und seine Verhandlungen erst am 6. Juni wieder aufnehmen.

Der ungarische Delegations Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten nahm am 14. d. das ganze Budget des Ministeriums des Aeußeren unverändert, ebenso den Nachtragcredit von 4000 fl. für die orientalische Akademie einhellig an.

Die Frage der Subventionirung der rumänischen Schulen in Siebenbürgen, welche in Folge von Interpellationen in der rumänischen Kammer große Erregung hervorrief, gelangte am 13. d. — wie man dem „Ref. Et.“ aus Bukarest meldet — auch im Senat zur Sprache.

Zwei Senatoren interpellirten hierüber den Minister-Präsidenten. Gradiskanu verlangte Auskunft darüber, welche Schritte Ministerpräsident Sturza eingeleitet habe, damit Rumänien für die „tügenhaften Behauptungen“ des ungarischen Unterrichtsministers Satisfaction erhalte?

Banu interpellirt über denselben Gegenstand. Er bebauert, daß Sturza in der Kammer ausweichend geantwortet habe. Die Conservativen mußten seinerzeit die Regierung verlassen, weil Jedermann glaubte, die Lage der Siebenbürger Rumänen werde sich zum Besseren wenden, wenn die Liberalen zur Regierung gelangen. Wie groß war jedoch das allgemeine Verdrüß, als Sturza, kaum zur Regierung gelangt, seine Principien verlegte und in Josffy das Princip proclamirte, daß wir kein Recht haben, uns in die Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns einzumischen. Von diesem Zeitpunkte datirt die traurige Lage der Siebenbürger Rumänen, denn die ungarische Regierung hat seitdem mehrere Gesetze eingeführt, welche die Vernichtung der rumänischen Nation bezwecken.

Ministerpräsident Sturza erwiderte, daß er die gegen seine Person gerichteten systematischen Angriffe gar nicht beachte. Für das Josffy Programm sei er nur der liberalen Partei verantwortlich.

Banu erklärt, es gehe nicht an, eine so wichtige nationale Angelegenheit auf das Gebiet persönlicher Fragen zu ziehen.

Dann begründete Gradiskanu seine Interpellation. Der Erlaß des Ministers Wlaffics — sagte er — hat einen sehr wichtigen Punkt. Der Erlaß beruht sich nämlich auf eine Note der rumänischen Regierung, aus welcher hervorgeht, daß die St. Nicolaus-Kirche in Kronstadt von der rumänischen Regierung eine Subvention erhalte.

Minister Sturza erwiderte, er habe keine Kenntniß davon, daß Minister Wlaffics einen Erlaß an den Metropolit in Hermannstadt gerichtet hätte. Im Uebrigen war es gar nicht notwendig, an die ungarische Regierung eine Note zu richten: wird doch dieser Betrag im rumänischen Budget präsumirt.

Hiermit war der Incidensfall erledigt.

Der Staatssecretär für die Colonien, Chamberlain, hielt am 13. d. in Birmingham Abends eine Rede, in welcher er sagte, die auswärtige Lage sei ernst und trüb; die Zeit könnte bald kommen, in der es nöthig sein würde, an den Patriotismus des Volkes zu appelliren. Er hofft, daß diese Zeit die Nation einig für die Verteidigung ihrer Interessen finden werde. Der Staatssecretär fuhr fort, es werde sich zeigen, daß die entgegenkommenden Zugeständnisse Lord Salisbury's nicht vereinbar mit der Ehre des Landes gewesen seien. Wenn auswärtige Regierungen an der Festigkeit Lord Salisbury's zweifeln, würde dies die Schwierigkeiten, den Frieden aufrecht zu erhalten, sehr erhöhen. Großbritannien

denke, die er mir einst geleistet nach Kräften bemühte, ihn aufzurichten und sein Selbstvertrauen zu stärken. Dann kam sein erstes Aufstehen — und es brachte ihm eine unzweideutige Niederlage. Nie habe ich einen Menschen so ganz gebrochen und verzweifelt gesehen, als er es an jenem Abend und während der folgenden Tage war. Ich bin sicher, daß er sich damals mit Selbstmordgedanken trug, und daß irgend eine Katastrophe eingetreten wäre, wenn auch ich ihn im Stich gelassen hätte. Es war eine schwere Zeit für mich; aber ich zieh mich in der Stille meines Herzens ohnedies der Unantbarkeit gegen ihn, und ich wollte meine Pflichten doch nicht ganz veräumen. Eine Woche nach jenem mißglückten Debut spielte er wieder und gefiel dem launischen Publicum noch weniger, als das erste Mal, obwohl es gewissermaßen sein Herzgebüß war, daß er an die Durchführung dieser seiner Lieblingsrolle verwehrt wurde. Mit klopfenden Herzen hatte ich einem Theil der Aufführung beigewohnt; aber da ich sah, wie man den Unglücklichen mißhandelte, war ich nicht stark genug, bis zur Wendung des Stückes zu bleiben. Ich erwartete ja, daß er nach dem Schluß der Vorstellung zu uns kommen würde, um bei uns Trost und Theilnahme zu suchen. Aber wir erwarteten ihn vergebens, und auch während der beiden nächsten Tage zeigte er sich nicht. Da beging ich in der Furcht, daß seine Verwerfung ihn zu einer That des Wahnsinns treiben könnte, die Unklugheit, ihn selbst in seiner Wohnung aufzusuchen, und wenn ich mir in der ganzen Angelegenheit etwas vorzuerwerfen habe, so ist es einzig dieser Wohlgemeinte, doch immerhin vielleicht unbedachte Schritt. Ich fand ihn fast noch verdrüßter, als ich gefürchtet hatte. Innerhalb dieser wenigen Tage schien er um Jahre gealtert, so daß ich bei seinem Anblick fast erschrak und kaum eines Wortes fähig war. Er aber legte meinem Kommen offenbar viel größere Bedeutung bei, als es nach meinem Willen hatte haben sollen, und er dankte mir dafür in einer so überschwenglichen, fast leidenschaftlichen Weise, daß ich meine Uebereilung alsbald bereute und mich so schnell, als es nur immer möglich war, wieder entfernte.“ (Fortsetzung folgt.)

stehe allein, daher sei es Pflicht des ganzen Reiches, sich enger zusammenzuschließen, und die nächste Pflicht, sich enger an die amerikanischen Vettern anzuschließen. Jeder Krieg würde billig erlaubt sein, wenn er schließlich zum Bündnisse aller Angelsachsen führte. Was Port Arthur und Talian Wan anbelange, so thue er vielleicht gut, nichts von den Versprechungen zu sagen, welche Rußland gegeben und vierzehn Tage später gebrochen habe. Die allgemeine Lage in China sei durchaus nicht befriedigend. „Wir haben“, sagte Chamberlain, „künftig mit Rußland in China sowohl als in Afghanistan zu rechnen, abgesehen davon, daß wir keine Armee oder Defensivkräfte in China haben. Es war unmöglich, mit Rußland zu einer Verständigung zu gelangen, da wir nichts zu bieten hatten, um es von seinen Plänen abzubringen. Aber selbst wenn eine Verständigung erreicht worden wäre, man würde verüben, daß sie eingehalten worden wäre? Großbritannien hätte Rußland den Krieg erklären sollen, doch können wir ohne einen Verbündeten Rußland nicht ernstlichen Schaden zufügen. Es handelt sich nicht um einen einzelnen chinesischen Hafen, sondern um das Schicksal von ganz China, wo unsere Interessen so unendlich groß sind, daß nie eine größere Lebensfrage der Entscheidung der britischen Regierung und der Nation anheimgestellt wurde. Wenn das Schicksal der chinesischen Regierung nicht ohne England entschieden werden soll, dann dürfen wir nicht den Gedanken eines Bündnisses mit jenen Mächten zurückweisen, deren Interessen den unrigen gleichartig sind.“

Der Kampf bei Cardenas bedeutet den ersten Mißerfolg Amerikas. Der Angriff seitens der zwei amerikanischen Kanonenboote „Wilmington“ und „Hudson“, sowie des Torpedobootes „Winslow“ auf die im Hafen von Cardenas befindlichen Kanonenboote geschah ohne höhere Weisung. Der Commandant dürfte vor ein Kriegsgericht kommen. Das Washingtoner Marineministerium erließ ein Verbot an die Commandanten der kleineren, zur Blockade flotten Schiffe, genannt „Mackintosh“, den spanischen Strandbatterien vor Cuba in Feuernähe zu kommen. Die spanische Flotte soll sich bei Martinique auf dem Wege nach Porto Rico befinden.

Die neuesten Nachrichten aus Puerto Rico berichten von der Annahme, daß die Amerikaner eine Schlappe erlitten haben und die Siegesbulletins der amerikanischen Blätter eitle Yankee-Auffschneidereien waren.

Das Marine-Departement erhielt folgende Depesche des Admirals Sampson aus St. Thomas: Ein Theil des unter meinem Befehle stehenden Geschwaders traf am 13. d. bei Tagesanbruch vor San Juan de Puerto Rico ein. Im Hafen wurde kein in Dienst gestelltes feindliches Schiff angetroffen. Sobald es genügend hell geworden war, begann ich den Angriff auf die die Stadt verteidigenden Batterien. Der Angriff war drei Stunden im Gange und richtete bei den Batterien und in den den Batterien benachbarten Theilen der Stadt viel Schaden an. Die Batterien erwiderten unser Feuer, jedoch ohne wesentliche Wirkung. An Bord des „Newport“ wurde ein Mann getödtet und auf dem gelamten Schiffswader 7 Mann leicht verwundet. Kein Schiff ist ernstlich beschädigt.

Eine Madrider offizielle Depesche aus Puerto Rico bestätigt, daß die Kanonade des amerikanischen Geschwaders 2 1/2 Stunden dauerte und nur leichte Beschädigungen verursachte. In einer Caserne wurden vier Soldaten getödtet und einige verwundet. Die Amerikaner zogen sich zurück, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten. Ein großes Schiff mußte gescheitert werden.

Die „Agencia Fabra“ meldet: Die Niederlage des amerikanischen Geschwaders vor Puerto Rico bestätigt sich. Trotzdem 11 Schiffe den Platz bombardirten, wurde der Angriff ruhmvoll abgewehrt, namentlich durch die spanischen Batterien, welche mit 28-Centimeter-Krupp-Geschützen ausgerüstet sind. Die Nachricht rief hier große Begeisterung hervor.

Der Correspondent des „Journal“ in St. Thomas meldet, daß Admiral Sampson dieucht von San Juan verlassen hat, und die spanische Flotte aufzusuchen.

Stimmen aus dem Publicum.

Bekanntmachung.

Die General-Verammlung der röm.-kath. Kirchengemeinde intra muros wird Sonntag den 22. Mai 1898, Vormittags 11 Uhr im Schullocale der röm.-kath. Normal Schule (4. Classe) abgehalten werden.

Gegenstände: 1. Rechnungsbilbericht pro 1897. 2. Etwaige freie Anträge.

Die geprüften Rechnungen pro 1897 liegen in der röm.-kath. Pfarramt-Kanzlei vom 17. bis 21. Mai 1898 während der Amtsstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags zu Jedermanns Einsichtnahme auf.

Hermannstadt, am 14. Mai 1898.

Das röm.-kath. Stadtpfarramt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Mai.

(Verleihung.) Seine kais. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst über Vortrag des k. ungar. Ministers am allerhöchsten Hoflager des Marschall-Lordbaer Comitats-Oberstleutnants Albert Röröly als Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens zu verleihen.

(Ereignungen.) Der k. ungar. Finanzminister hat den Broofer Steueramts-Controlleur Valtasar Blöckelby zum Einnehmer beim Sommer- u. Steueramt, den unbesoldeten Rechnungspractikanten Georg Belits zum besoldeten Rechnungspractikanten in provisorischer Eigenschaft bei der Torbaer f. ungar. Finanzdirection ernannt.

Der k. ungar. Handelsminister hat den f. u. l. Oberleutnant Andreas Zulusky, Professor an der Budapest f. u. l. Cadettenschule, zum staatlichen Gewerbeschulprofessor ernannt.

Die Hermannstädter f. ungar. Finanzdirection hat den Hermannstädter Einwohner Alfons Popa Radu zum besoldeten Kanzlei-Manipulationspractikanten ernannt.

(Beschäftigungen.) Das k. ungar. Ministerium des Inneren hat die Söhngen: a) des Topanfalvaer Leichenbestatt. Vereines unter Zahl 46,350, b) des Szapregener Radfahrer-Clubs unter Zahl 46,533, c) des Bistriker Vereines zur Förderung der Frauen-Erwerbsthätigkeit unter Zahl 49,151 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Landwirtschaftliche Lehrcurse.) Der Ackerbauminister hat im Einkommen mit dem Unterrichtsminister beschloffen, auch in diesem Jahre für 20 Präparanden-Professoren und 240 Volksschullehrer landwirtschaftliche Lehrcurse zu errichten. Die Lehrcurse werden vier Wochen dauern und sollen an den Kaiserauer und Klausenburger landwirtschaftlichen Akademien und an dreißig Lehranstalten stattfinden.

(Promenade-Musik.) Morgen Dienstag den 17. d., 5 Uhr Nachmittags, wird die 31-er Regiments-Musik auf der unteren städtischen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Poputnica Banovci“, March. 2. Volkstanz aus der Oper „Evangelinmann“ von Kienl. 3. „An Dich“, Lied von Tobisch. 4. „La Serenade“, Valse Espagnole (Concert-Walzer) von Metra. 5. „Dur und Moll“, Polpourri von Zamer. 6. „Auerliebst“, Polka française von Wajast.

(Medicinische Section.) Dienstag den 17. d. M., Abends 8 Uhr, außerordentliche Section-Verammlung. Verhandlungsgegenstand: Uebrigste Beschlußfassung über die Einleitung der Wasserleitung in das „Kreuzstein“.

(Ungarisches Theater.) Der Direction Fekete ist es gelungen, die eines vorzüglichsten Rufes sich erfreuende Operetten-Primadonna und Soubraine Laura Kéthi für ein Gastspiel am hiesigen Theater zu gewinnen. Diefelbe wird im „Zigeunerbaron“, in „Nip-Nip“, „Mami“ und „Sergo-Gito“ auftreten.

(Todesfall.) Gestorben ist: Julius Maetz, Bürgermeister i. P., am 9. d. in Schäßburg im Alter von 72 Jahren.

(Der Blasendorfer Gedenktag.) Wie hauptstädtliche Blätter berichten, hat Metropolit Nivon Roman an seine Geistlichen ein Circular schreiben gerichtet, in welchem er ihnen direct verbietet, von der Kanzel herab des 15. Mai zu gedenken. Der Kirchenfürst verweist einerseits auf die traurigen Consequenzen, welche die Uebereilung des Verbotes nach sich ziehen würde, andererseits darauf, daß Widerspessigkeit auch die rumänische Kirche schwer compromittiren würde.

(Eine Deputation des Broofer Collegiums) erschien am 14. d. unter Führung des Obercurators der Anstalt, Grafen Franz Km, bei dem Culus- und Unterrichtsminister Julius Wlaffics und bat ihn, er möge ein neues Gebäude für die dortige Schule errichten lassen. Der Minister versprach, den Wunsch der Deputation zu erfüllen.

(Die zehn Statuen.) Wie verlautet, hat das Ministerpräsidium hinsichtlich jener Bedingungen bereits entschieden, unter welchen die von Sr. Majestät dem König der Nation zum Geschenk gemachten zehn Statuen successive zur Ausführung gelangen sollen. Nach diesem Plane soll auf die Statuen im Verlaufe von fünf Jahren die Concurrenz successive ausgeschrieben werden, und zwar in der Weise, daß jährlich um je zwei Denkmäler concurrirt werden soll. Auf die Statuen des Bischofs Kellert und des Anonymus betreffend soll die Concurrenz noch heuer ausgeschrieben werden.

(Plafond einwurf.) Aus Arab schreibt man vom 14. d.: Im Hause der Damenheider Brüder Votos kürzte heute der späte Plafond eines Zimmers ein, in welchem zwölf Mädchen an der Aufertigung eines Brautkleides arbeiteten. Zwei der Mädchen wurden, als sie aus dem Fenster des Parterrehauses sprangen, schwer verletzt; die anderen Mädchen kamen mit dem Schrecken davon.

(Also doch!) Vom 13. d. wird aus Budapest geschrieben: Es wurde bereits gemeldet, daß der pensionirte Rechnungscuntrollor im Finanzministerium Karl Bogoly das Aerar auf Grund gefälschter Quittungen um einen bedeutenden Betrag geschädigt hat. Bogoly hat nämlich die Pensionsangelegenheiten verwaltet und nach bereits verstorbenen Pensionisten Gelder für sich gehoben. Hieron hielt er sich eine schöne Wohnung, Wagen und Pferde, und gar oft konnte man ihn mit seinem sechsen „Zeug“ in Gesellschaft einer bekannten Schauspielerin ausfahren sehen. Gekannt berichten die Blätter irrthümlich, daß Bogoly, als er von einer Spazierfahrt heimkehrte, von der Polizei verhaftet wurde. An der Sache war nur so viel wahr, daß gekter Finanzminister Lufacs gegen Bogoly die Strafanzüge bei der kön. Staatsanwaltschaft erstattet hat. Heute meldete sich Bogoly beim Staatsanwalt Dr. Vizlendyach mit dem Bemerkten, daß die Blätter von seiner Verhaftung berichtet hätten und wolle er sich jetzt nach der Wahrheit erkundigen. Der Staatsanwalt erklärte hierauf Bogoly, der plötzlich seine stolze Haltung verlor, für verhaftet. Ein herbeigeruener Gefängniswächter führte den Elegant in eine Zelle. Morgen wird die Staatsanwaltschaft den Antrag stellen, es möge die Untersuchung gegen Karl Bogoly wegen Fälschung öffentlicher Urkunden durchgeführt werden. Morgen dürfte auch die Eruermachung des Fälschungs durch den Untersuchungsrichter und damit zugleich die Festsetzung der Schadenssumme erfolgen.

(Scharka und Diphtherie) wüthen in der von Rumänen bewohnten Drißhart (Arader Comitats). Die Epidemie holt dort seit fünf Monaten ihre Opfer und raffte insgesamt 163 Kinder hinweg, ohne daß die beispiellos indifferente Bevölkerung die von der Behörde angeordneten Schutzmaßnahmen einhalten würde.

(Eine interessante Entscheidung) wurde vom kön. ungar. Verwaltungs-Gerichtshofe getroffen. Es handelte sich um die Frage, ob ein Sparcassen-Director, für den das Institut die Steuer entrichtete, nach dieser Steuer in das Verzeichniß eingetragen werden könne oder nicht? Die Entscheidung lautete verneinend. Nur Derjenige — so lautete die Begründung — habe Anspruch auf den Verzeichniß, der selbst, unter seinem eigenen Namen, aus seinem eigenen Vermögen oder Einkommen die Steuer bezahle. Darnach kann also die nicht direct abgehaltene Steuer der Privatbeamten bei der Bestimmung des Verzeichnisses nicht in Rücksicht gezogen werden.

(Einbruch in eine Eisenbahnstation.) Am 12. d. Nacht drangen unbekante Einbrecher in das Caffinocal der Eisenbahnstation Dzb, räumten die Cassen auf und raubten 131 fl. 65 kr. Baargeld, Postvercheiten im Betrage von 12 fl., 398 Stück Waarendelclarationen, Fahrpläne und Telegramm-Blanquetts. Die Missethater Betriebsleitung entsandte eine Commission nach Dyd und alsbald nach Beginn der Nachgerden brachte eine Bahnwächterfrau die gestohlenen Marken etc. in ihrer Schürze herbei. Das Geld blieb verschwunden. Der Thäter ist bisher unbekannt; er schien gewußt zu haben, daß an dem Tage, an welchem der Einbruch vollführt wurde, das Odyer Eisen- und Stahlwerk 3700 fl. an die Cassen abstellte, doch besaß er keine Kenntniß davon, daß diese Summe noch am selben Tage an die Betriebsleitung abgeführt wurde.

(Bestien in Menschengestalt.) Aus Kanbavar meldet man den folgenden schrecklichen Vorfall: Der Feldarbeiter Michael Nemes unterhielt mit seinen beiden verheirateten Stiefkinder fröhliche Beziehungen. Da der Mann der einen jungen Frau, Szabo, das schändliche Verhältniß nicht dulden wollte, beschloffen Stiefvater und Stiefsohner, den eifersüchtigen Gatten aus dem Wege zu räumen. Am 12. d. Abends überfiel Michael Nemes und Katarina Szabo den jungen Mann mit Haden und richteten ihn so arg zu, daß er blutüberströmt zusammenstürzte. Dann warfen sie dem Verwundeten eine Schnur um den Hals und wollten ihr Opfer erwürgen. Zum Glück eilten Nachbarn herbei und retteten den Unglücklichen vor dem sicheren Tode. Die Genbarmetrie hat die entmenschten Missethäter verhaftet.

(Ein neunjähriger Mörder.) Auf tragische Art starb in Jankovacz ein wohlhabender Landwirth Namens Harezi. Harezi ging nämlich mit seinem Gewehre auf's Feld, um Raben zu verschütten. Nach der Arbeit legte er sich vor seiner Hütte nieder, stellte das geladene Gewehr neben sich hin und schlief ein. Nach kurzer Zeit kam ein neunjähriger Knabe, J. Vorfodi, an dem Schlafenden vorüber. Der Junge bemerkte das Gewehr und begann damit zu spielen. Blöthlich fiel ein Schuß, welcher den schlafenden Harezi traf, der einige Stunden nachher verschied. Das Kind fand man erst am nächsten Tage in einem Versteck.

(Vergiftung.) Aus Edeburg wird berichtet: Der 18-jährige Realchüler Julius Böhl, ein Sohn des Wäler Zuckerfabrik-Directors, bereitete am 12. d. Abends eine Arsenlösung behufs Präparierung von Vogelbälgen. Im Laufe der Nacht wurde Böhl vom Durste gequält; halb schlafend trank er die Arsenlösung in dem Glauben, aus dem Glase Wasser zu trinken. Der junge Mann starb trotz rascher ärztlicher Hilfe nach dreißigstündigem qualvollen Leiden.

(Rom Kirchenthurm abgestürzt.) Aus Neusatz meldet man: In der Gemeinde Röcs-Militich ereignete sich am 13. d. ein schrecklicher Unglücksfall. Die dortige römisch-katholische Gemeinde ließ eine neue Kirche bauen und beauftragte mit dem Aufsteigen des Thurmes den Zimmermeister Ludwig Csik. Csik hatte seine Arbeit vollendet und als er herabsteigen wollte, that er einen Fehltritt und stürzte so unglücklich ab, daß er mit zerstückeltem Schädel liegen blieb. Csik hinterließ eine zahlreichere Familie in größtem Elend.

(Der Wiener Thurmtrayler) Hubert Frankl, der die schwarze Fahne auf dem Thurme der Botivische aufpflanzte, hat einen Concurrenten bekommen, der über Nacht dieses ephemere Wahrgeldchen wieder

wieder sich selbst erfahren die, in einem „patri...“
Brite daß der „Herr...“
Der werbe...
und 4...
Bände...
fiad...
man...
dieser...
weder...
sich...
und...
am...
und...
ander...
wegen...
kathe...
und...
zur...
Gebild...
von...
vatic...
über...
handl...
verfü...
bildun...
beziehe...
Berlag...
man...
Weißer...
ungetr...
beintet...
bemüht...
zu über...
vernehm...
für mi...
spielen...
während...
weiter...
werden...
neuen...
einer...
Do kam...
mit dem...
befragt...
rückte...
gor nicht...
verberge...
der Hun...
er hies...
Namen...
von dem...
Name...
nicht...
Jenen...
geschü...
kein Frem...
sinken...
Die...
Cassen...
werden...
Kinder...
ihre...
die...
von der...
geklagte...
kleinen...
Sprach...
einander...
Botschaft...
die...
und mit...
„Hund“...
Geschichte...
hatte...
bereits...
sonst...
legenem...
an meine...
Eutenei...
werden...
zu dem...
Hund...
sich...
Augen...
ich...
noch...
Galtin...
zwar...
sämmlich...
der...
Hund...
dem...
Von...
und...
angebro...
bei...
Geschichte...
Fußnote...
Ein...
minister...
Frauen...
Gegenwärt...
im...
den...
sein...
Als...
Tochter...
ein

wieder heruntergeholt hat. Man war der Ansicht, daß der Thurmlempaer sich selbst wieder hinaufbewähren hätte und muß nun zum allgemeinen Staunen erfahren, daß ein Anderer ihm zuborgelommen ist. Jedenfalls ist die Fahne, die wie Frankl der Öffentlichkeit verkündet, 18 Gulden gekostet hat, von einem Unbefugten herabgenommen worden, ob auch zum Zwecke einer patriotischen Huldigung, ist noch unbekannt.

(Mathematik und Ehe.) Jemand, dem das Rechnen viel Zeitvertrieb macht, hat ausgerechnet, wie viele Leute heiraten, und er fand, daß die Klagen der Mütter heiratsfähiger Töchter viel Berechtigtes haben. Der Senkenmann ist der Erste, welcher unter den ziffernmäßig vorhandenen „Trennen der Schöpfung“ aufräumt, denn allein von den „zukünftigen“ Verweibern um Hyman's Rosenfesteln sterben von 100 38, ehe sie 5 Jahre alt und 44 ehe sie 18 Jahre alt geworden. Die Folge ist, daß in den meisten Ländern mehr Frauen, als Männer vorhanden sind. Von 100 Personen sind nur 35 verheiratet, 60 sind unverheiratet und 5 verwitwet. Wenn man also auf den Straßen nacheinander 100 Leuten begegnet, so wird von diesen unter je 20 ein Witwer oder eine Witfrau sein, aber von je fünf werden mindestens drei ledig sein! Die größte Hälfte aller Frauen hat sich verheiratet im Alter von 21 bis 25, ein Viertel heiratete zwischen 25 und 30. Die Männer heiraten ebenfalls meist zwischen 20 und 25, und am meisten wird geheiratet im December, dann im Juni und September und am wenigsten im März. Doch aber immer von drei Mannskleuten anderthalb Jungfrauen sind, das ist ein Fall, der ernste Mütter tief bewegen muß.

(Von dem Prachtwerke der Leo-Gesellschaft: „Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild“) liegt heute Heft 14 und 15 vor, wodurch das Werk schon zur Hälfte fortgeschritten ist. Diese beiden Hefte enthalten die für jeden Heftbesten hochinteressanten Studien über die päpstliche Palastverwaltung, das von Leo XIII. der Sechstenwelt eröffnete vaticianische Geheim-Archiv, die vaticianischen Bibliotheken und Sammlungen, Museen und Galerien und über das astronomische Observatorium des Vaticanus. Jede dieser Abhandlungen ist von einem speciellen Fachgelehrten geschrieben, aber gemeinverständlich und hochinteressant. Eine Fülle ganz neuer entsprechender Abbildungen hebt den Reiz der Darstellung und steigert das Interesse. Zu beziehen ist das einzig dastehende Werk durch alle Buchhandlungen und den Verlag der Leo-Gesellschaft, Wien I., Singerstraße 8.

(Zur Nachahmung empfohlen.) Sagen da — so erzählt man — im Gastzimmer des „Sächsischen Hofes“ in dem Thüringer Städtchen Weisenthal zwei leidenschaftliche Spieler beim Schachspiel. Allein die ungetriebene Freude des Spieles wurde ihnen leider durch zwei „Kiebig“ beeinträchtigt, die ohne Unterlaß ihr besseres Verständnis kund zu thun bemüht waren. „Ach, wären Sie so freundlich, mein Spiel einen Augenblick zu übernehmen?“ ließ sich der eine Spieler seinem „Kiebig“ gegenüber vernehmen. „Sehr gern.“ — „Ach, Sie spielen wohl mal ein bisschen für mich.“ — „Hat dann der andere Spieler den anderen „Kiebig“. Und nun spielten die beiden Vertreter mit Feuerkraft die ihnen übertragene Partie, während die beiden Spieler — im Hinterhüßchen ihre Partie ungestört weiter spielten.

(Alle Erzählungen über wunderbaren Thierverstand) werden überboten durch eine Beobachtung, die ein englischer Forscher in einem neuen Werke über die Eigenschaften der Hunde erzählt. Ein Mann aus einer altblüthigen Familie begab sich eines Tages in ein Kaffeehaus in Dublin. Da kam bald ein anderer Herr, der sich an denselben Tisch setzte und sich mit dem Hund zu schaffen machte. Der Eigentümer hat den Fremden besorgt, den Hund nicht anzufassen, da er sehr bössartig sei. Der Fremde rückte daraufhin etwas bei Seite, aber der Hund folgte ihm und wollte ihn gar nicht wieder verlassen. Der Eigentümer konnte sein Staunen nicht verbergen. „Sie sind der einzige Fremde,“ sagte er, „von dem sich jemals der Hund hat anrühren lassen. Darf ich am Ihren Namen bitten?“ — „Ja, er hieß er hieß, als er sich selbst genannt hatte. Der Fremde nannte seinen Namen (er war der Letzte seiner Familie, einer der ältesten in Irland, die von den alten Königen des Landes abstammte.) „Dob A... ist Ihre Name,“ entgegnete der Besitzer des Hundes. „Nun, dann wundere ich mich nicht mehr über die Zuneigung des Hundes zu Ihnen. Er erkennt in Ihnen den Nachkommen der Familie, welche diese Hundrasse zu allererst geschöpft hat und der sie sozusagen ihr Dasein verdankt. Sie sind natürlich kein Fremder für ihn!“ — Alle merkwürdigen Aeußerungen von Hundensinn sinken vor der erzählten zur Unbedeutendheit herab!

(Der Abschickelstuch.) Aus Paris wird vom 6. d. geschrieben: Die Ehegatten Carrara, die wegen meuchlerischer Ermordung des Cassinoten Lomarre am 23. d. vor dem hiesigen Schwurgerichte erschienen werden, befinden sich seit einigen Tagen in der „Conciergerie“. Ihre Kinder werden nach Italien geschickt werden, wo ein Verwandter sich anbot, ihre weitere Erziehung zu übernehmen. Die Ehegatten Carrara hatten um die Erlaubnis gebeten, ihre Kinder noch einmal zu sehen, was ihnen auch von der Direction des Gefängnisses gestattet wurde, zumal beide Angeklagte der Todesstrafe nicht entgegen dürften. So kamen denn die drei Kleinen, um von ihren Eltern Abschied zu nehmen. Durch das Gitter des Sprechzimmers, das die Kinder von ihren Eltern trennte, konnten sie wohl einander sehen, aber nicht die Abschiedsküsse wechseln. Der dienstuende Polizist verbot entschieden das Dürfen des Gitters. Heute nun erhielten die Gefangenen die neue Bewilligung, ihre Kinder noch einmal zu sehen und mit ihnen frei zu verkehren.

(Hundgeschichten.) In der letzten Nummer des „Bild und Hund“ (Verlag Paul Parey, Berlin) finden wir folgende merkwürdige Geschichte: Als ich wenige Tage vor Ostern in mein Arbeitszimmer trat, hatte sich mein Hünderhund, der außerhals meiner Behausung nächtigt, bereits dort niedergelassen. Es fiel mir auf, daß der Hund, statt mich, wie sonst, zu begrüßen, ruhig am Ofen liegen blieb und mich mit etwas verlegenerm Blick ansah. Die Ursache dieses Benehmens entdeckte ich, als ich an meinen Schreibtisch herantret. Da lag vor diesem ein ausgeblasenes Cigarette, wie sie von meiner Gattin zum Bismarck als Osterfeier benutzt zu werden pflegen. Von dem Ei fehlte ein Theil der Schale. Ich wandte mich zu dem Hunde und sagte: „Waldo, das bist du gewesen!“ worauf der Hund sich durch deutliches Zusammenfahren schuldig bekannte. In diesem Augenblick trat meine Gattin ins Zimmer. Ich zeigte ihr das Ei, indem ich sagte: „Sieh, wie Waldo dies Ei zugerichtet hat; nur gut, daß es noch nicht bemalt war und Du nicht vergeblich gearbeitet hast.“ Meine Gattin nahm das Ei und erwiderte: „Allerdings war das Ei bemalt, und zwar mit zwei Hasen, aber die sind weg. Ich habe gestern Abend die sämtlichen bemalten Eier hier auf den Klebblättchen gesteckt; dort muß der Hund das beschädigte Ei weggeholt haben.“ In der That stand auf dem beschädigten Klebblättchen ein Theilchen mit etwa zwanzig bemalten Eiern. Von diesen hatte der Hund gerade das mit Hasen bemalte herausgeholt und die Hasen herausgehoben. So hatte der Hund, den ich für halbesinnig angesehen hätte, sich sogar als „Intelligenz“ entpuppt. Nun, wenn es bei gemalten Hasen bleibt, so mag es dahingehen. Schade ist nur, daß die Geschichte wahr ist; gelogen wäre sie noch viel schöner. — In einer Fußnote bemerkt dazu die Redaction von „Bild und Hund“: „Der Herr Einleider bürgt für die unbedingte Wahrheit dieser Geschichte!“ — Na! Na!

(Der Mißerfolg jener Amerikanerin, die dem Kriegesministerium in Washington gegenüber sich erbot, ein Regiment von 2000 Frauen zu bilden, hat die Kriegeswirth ihrer Landsmänninnen nicht abgelehnt. Gegenwärtig nämlich will, wie der Pariser „Temp“ meldet, zu Chadron im Staate Nebraska eine Schwadron weiblicher Soldaten hauptsächlich in den Krieg ziehen. Der Führer dieser Schwadron wird Fräulein Adama sein, die vorzüglich reitet und den Carabiner und Revolver geschickt handhabt. Als Lieutenantin werden ihr die Volksschülerin Fräulein Summers, die Tochter eines Kriegsveteranen, und Fräulein Williams, eine neunzehnjährige

Brünette und reiche Fabrikbesitzerin, zur Seite stehen. Außer den gewöhnlichen Waffen werden diese Amazonen auch mit einem Lasso versehen sein, den sie vorzüglich zu schwindein verstehen. — Der Schuster Collins aus Kansas, wahrscheinlich ein Quaker, theilt nicht den Kriegeswirth seiner Landleute. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten schloß er seine Wunde und hängte an die Thür ein Stück schwarzes Tuch und einen Zettel mit der Aufschrift: „Geschlossen wegen Trauer über ein christliches Volk, das zur Barbarei des Krieges hinabsteigt.“

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Strich; abgehoben von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden wurde ein Kinderwagen und ein Lamm aufgefunden; abgehoben von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde ein Kinderwagen, ein 8—10 Wochen altes Ferkel und ein Lamm, weiß, mit eingeschnittenen Ohren. Abgehoben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Concert des Fräulein Marie Unschuld v. Melasfeld.

Hermannstadt, 16. Mai.

Ein epochemachendes Ereigniß im hierortigen musikalischen Leben war das auf den 14. d. angekündigte, des leider etwas verregneten Mai-festes der evangelischen Schuljugend A. B. halber auf den 15. d. verhöbene Concert des Fräulein Marie Unschuld v. Melasfeld, welches unter geselliger Mitwirkung des als Sängerin schon rühmlichst bekannten und geschätzten Fräulein Gretchen Fritsch im Musikvereinssaale stattgefunden.

Fräulein Marie Unschuld v. Melasfeld, die Tochter der feinerzeit, in den fünfziger Jahren unseres bald ablaufenden Jahrhunderts unter ihrem Mädchennamen Marie v. Rakfay allgemein hierorts bekannten und beliebten Sängerin, ist thatsächlich Künstlerin auf ihrem Instrumente, dem Clavier (das leider so Mancher und Manche, der Mode halber, nur auch zu den musikalischen Leuten zu gehören, wie anderwärts, so auch hier, tractirt und — maltrairt) und bewilligt selbst überaus schwierige Stücke mit wahrhaft staunenswerther Leichtigkeit.

Schon die Wahl der Programmstücke (auf dem Programm war als zweites Stück von Nr. 1 die Gavotte von F. Seb. Bach, aus dessen Violin-Sonate für Clavier arrangirt von Saint Saëns — in H-moll nicht genannt) befandete, daß Außergewöhnliches geleistet würde, und wir müssen der Wahrheit gemäß berichten, daß durch die brillante Ausführung des Gebotenen selbst noch so hochgehende Erwartungen weit übertroffen worden sind. Gleich die erste Nummer: a) Sonate in D-moll von Beethoven, b) Gavotte in H-moll von Bach — Saint Saëns' rühmlichst gewählte Auditorium zu begeisterten Beifall hin, und es mußte die Concertgeberin zweimal vor der Rampe erscheinen.

Nach ihrer zweiten Nummer steigerte sich der begeisterte Beifall schon derart, daß die Concertgeberin nach dem drittmaligen Herbeivortritt zu einer nicht minder beifälligen Zugabe sich bestimmte fand. Die Schlussnummer, besonders das vierte Stück, die Rhapsodie Nr. XIII von F. Liszt fand solchen frenetischen, kaum enden wollenden Beifall, daß nach dreimaligem Hervortritt Fräulein v. Unschuld noch das transcribirtes Lied von Fr. Schubert-Vikt.: „Horch, horch“, die Lerch' im Aetherblau“ als hochwillkommene Zugabe vortrug.

Der Concertgeberin würdig zur Seite stand Fräulein Gretchen Fritsch, welche unter der bewährten Clavier-Begleitung von Meister F. A. Bella die Arie „Frieden“ aus Giuseppe Verdi's Oper „la Forza del Destino“, Johann die Arie von Robert Schumann: a) „Du Ring an meinem Finger“ und b) „Widmung“, sowie das Lied von R. Strauß „Ständchen“ so vortrefflich vortrug, daß sie über stürmischen Beifall und dreimaligen Hervortritt sich ebenfalls zu einer nicht minder beifällig aufgenommenen Zugabe entschloß.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 16. Mai.

Bielwerkamer, als sein „Der große Galeotto“, ist das vorgestern auf hiesiger Bühne zur Erstaufführung gebrachte vieractige Drama Josz Eögegaray's; „Ein Fled, der reinigt“. Die Handlung spielt in der vornehmen spanischen Gesellschaft und spannt das Interesse des Hörers, ja steigert dasselbe bis zum letzten Acten des Vorchanges. Trotz der realistischen Tendenz ist die Sprache gewandt, dem Kreise angemessen, in welchem die auftretenden Personen sich bewegen, gedankenreich, nicht gequält, sondern glatt, fließend, natürlich und mit der jeweiligen Situation sich vollständig bedend. Der ganzen Entwicklung nach könnte dieses Salon-Drama ohne weiteres den Titel: „Der Schein trägt“, führen. Der Ausgang befriedigt das Gerechtigkeitsgefühl in hohem Maße, denn die Verworfenheit wird von der Sühne erlöst, und die verlästerte wahre Seelengröße geht aus dem schweren Kampfe siegreich hervor. Die ungarische Uebersetzung von Karl Patthy ist nahezu einwandfrei. Alles in Allem ist's erklärlich, daß das Werk Eögegaray's am Budapest'ser Nationaltheater im Monat Januar l. J. riesigen Erfolg hatte. Herr Director Fekete hat unbeschränktes Anrecht auf die Anerkennung des hiesigen ungarischen Publicums für die Aufführung dieses ungemein feinsten Dramas.

Der Wiedergabe von „Ein Fled, der reinigt“ kann rühmliches Lob gezollt werden; dieselbe war vortrefflich, — für eine Gesellschaft, die heute hier, in wenigen Tagen anderwärts mit, sogar in seltenem Grade über-raschend gelungen. Alle Darsteller füllten ihren Platz tüchtig aus und entfalteten einen förmlichen Beifall im Verwerthen ihres Könnens. Die Hauptrolle der „Matib“ gestaltete Fräulein Szirmai mit dem ganzen Aufwande der ihr zu Gebote stehenden, durch ihre äußere schöne Erscheinung bedeutend unterstützten schauspielerischen Mittel zu einer genußreichen Darstellung, deren Güte das gut besetzte Haus durch viele schmeichelhafte Hervorrufe würdigte. Auch Fräulein Medgyaszay brachte die Rolle der im Glorienreiche strahlender Tugend aufstrebenden, berechnenden, lästernen, geheimen und schließlich entlarvten Sünderin Enriqueta zu richtiger und durch Beifall gelohnter Geltung. — Zum Erfolge trugen der freimüthigen, feelebendigen und gedankentiefen Don Quiso des Herrn Miklosy und der affect-reiche Fernando des Herrn Fehér erheblich bei. Beide wurden gleichfalls durch Hervorrufe ausgezeichnet. — Lobend seien noch die Dorina Conception der Frau Felényi und der Don Lorenzo des Herrn Dumay hervor-gehoben.

Mit seinem gestern gegebenen Volkstüde „A gyerekasszony“ (Die kindische Frau) hat Josz Eögegaray keinen Meisterstück gelassen. Das wenig Gute daran ist nicht neu, das Neue darin ist nicht gut; summt man beide Eigenschaften, so ergibt sich: Null von Null geht auf. Gar manche Gestalt wandelt — allerdings in anderer Kleidung — aus der „vöthgen Briefstache“ und aus anderen älteren Volkstüden in Eögegaray's „kindische Frau“ über die Bretter. Kurz, viel „Anlehnung“, wenig Ursprünglichkeit; aber auch die Schürzung des Knotens und die Entwirrung ist ebenso primitiv wie plump. Entschädigung für den Mangel an guter Sache gewähren die hübschen ungarischen Volkstüde, die dem Stück als sicherer Geleitschein mitgegeben und von der Trägerin der Hauptrolle Frau Ferenczy in dem Opre süß klingendem Vortrage zu durchgreifendem Erfolge geführt wurden. Zahlreiche Hervorrufe des sehr gut besetzten Hauses lohnten ihre vorzügliche Leistung.

Mit der genannten Künstlerin waren redlich bemüht, die Vokaliade über Wasser zu erhalten die Herren Baradi als weißer Diabol, Miklosy als unwürdigen komischer Erlassprevisist, Banfalvy als friedensliebender Parver, Fehér als Feldwebel, schließlich die Damen Banfalvy und Medgyaszay als Mariäta und Katerina, welchen insgesamt Beifall gespendet wurde.

Ausweis des Hermannstädter Vorküh-Bereines für den Monat April 1898.

Einnahmen.	
Saldo vom März	5772 98
Bescher-Vorschüsse	139730 —
Provisionen und Zinsen	4293 23
Spar-Einnahmen	54569 30
Rececompte	25565 23
Annuitäten-Capital	13129 01
Annuitäten-Zinsen	1447 50
Conto pro diversi	19 83
Kontenabklärungs-Conto	366 48
Realitäten-Ertrags-Conto	859 68
Effecten-Zinsen-Conto	1323 40
Wittencassa I	8 24
Wittencassa II	23 06
Summe	246607 94

Ausgaben.	
Bescher-Vorschüsse	126202 88
Spar-Einnahmen-Zinsen	42567 77
Rececompte	1467 70
Rececompte-Zinsen	61208 —
Realitäten-Ertrags-Conto	227 40
Operafest- und Katen-Darlehen	18 42
Conto pro diversi	1000 —
Kontenabklärungs-Conto	244 37
Gehalte und Löhne	120 45
Gehalts-Conto	997 49
Facalmitte	71 49
10% Capital-Zinsen-Steuer	125 —
Steuern und Gebühren	921 49
Dividenden	20 64
Mitglieder-Einnahmen	1246 —
Wittencassa I	200 —
Wittencassa II	220 —
Saldo auf Mai 1898	10 50
Summe	246607 94

Hermannstadt, 1. Mai 1898.

Die Direction.

Original-Telegramme.

Budapest, 16. Mai. Im Heeresauschusse der ungarischen Delegation erklärte der Kriegesminister, er werde in einer vertraulichen Sitzung des Ausschusses eingehende Aufklärung über den 30 Millionen-Rachtragkredit geben. Weiter erklärte der Kriegesminister, die Streichung des zweiten Dienstjahres der Freiwilligen sei aus pädagogischen Gründen unstatthaft.

Magy-Gnyed, 16. Mai. Das Blajendorfer rumänische Freiheitsfest endete mit einem totalen Fiasko; es zeigte sich absolut keine Theilnahme. Die rumänischen Führer sind deprimirt, die Landbevölkerung trotz maßloser Aufreizungen sich für die Demonstration nicht interessirte.

Rom, 16. Mai. 400 bewaffnete italienische Arbeiter aus der Schweiz wurden vor Ueberschreiten der Grenze entwaffnet und den italienischen Behörden übergeben.

Madrid, 16. Mai. Hier wird geglaubt, daß spanische Geschwader befände sich bei Cuba. Spanische Kreuzer griffen 5, die Blockade ausführende amerikanische Schiffe an und jagten dieselben in die Flucht.

Habanna, 16. Mai. Drei amerikanische Kriegsschiffe begannen neuerdings das Bombardement Cadenas. Das englische Consulat wurde vollständig zertrümmert. Die Amerikaner versuchten, zu landen, wurden jedoch zurückgeworfen.

Washington, 16. Mai. Hierher wird gemeldet, daß spanische Geschwader wurde bei Venezuela gesehen. Man glaubt, die Spanier wollen eine Seeschlacht vermeiden.

Fremden-Liste vom 16. Mai.

- Hotel Römischer Kaiser. Bergah, Beamter, von Bielt; Binber, Apotheker, von Mühlbach; Weber, Apotheker, Kofmann, Kaufmann, von Weibitz; Sabitzer, Grundbesitzer, von Kofelburg; Polonki, Ingenieur, Buchhändler, Post- und Telegraphen-amts-Director, Obner, Post- und Telegraphenamts-Beamteter, von Klausenburg; Tejsan, Hippmann, Epitico, Ingenieure, von Kinn; Kofner, Privatier, von Bielt; Dvob, Privatier, von Nagh-Aita; Jalermann, Schulhof, Kaufmann, von Prag; Gild, Kofenzweig, Pollak, Prager, Buchhändler, Kaufmann, von Budapest; Berger, Strag, Perkon, Tischler, Kohn, Papp, Balthar, Lehrer, Kofner, Kofner, Kaufmann, von Wien; Rignald, Steneramts-Practikant, von Dross; Brun, Hofmeister, von Seltan; Topf, Kaufmann, von Kemberg.
- Hotel Neurichter. Dr. Heilbrun, von Berlin; Capelus, Advocat, von Großschenk; Angler, Stenier, Apotheker, von Kofelbach; Boitia, Magistratsrath, Kofner, Kaufmann, von Mühlbach; Müller, Dering, Kaufmann, von Söllingen; Kohn, Kaufmann, von Wien; Kofelbach, Kaufmann, von Budapest; Bruch, Oberleutnant, von Dross; Kofelbacher, Ober-Ingenieur, von Steinhilber; Groß, Apotheker, von Langenthal.
- Hotel Welger. Dr. Brenner, von Klausenburg; Hillmon, Barrer, Woff, Privatier, von Nagh; Meloban, Barrer, von Delat; Etki, Reisender, von Budapest; Freund, Reisender, von Wien.
- Hotel Obermann. Mochit, Mochit, Balsajschel, Soceto, Monteur, von Budapest.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Max Fekete.

Dienstag den 17. Mai 1898: 11. Vorstellung.

Csalj meg edes. — Betrüge mich.

Kaufspiel in 3 Acten von A. Biffon und A. Sjöbanc.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Mai.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	120.20	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	121.—
4 1/2-%ige „Kronen-Rente	99.—	4 1/2-%ige „Kronen-Rente	101.75
4 1/2-%ige „St.-Eil.-Anl. i. Gold	119.—	1860-er Lose	142.50
4 1/2-%ige „i. Silber	100.25	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	913.—
5-%ige ung. Dsbahn v. 3. 1876	120.—	Ungarische Credit-Actien	383.50
4-%ige Grundentl.-Obligationen	97.50	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	356.70
Schuldentrag.-Abstufungs-Oblig.	100.70	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	358.75
Kronen-Flav. Grundentl.-Obligat.	97.75	20 Francs-Stücke	9.56
Ungarische Prämien-Lose	160.—	Deutsche Reichsmark	58.95
4-%ige Theilregulirungs-Lose	139.50	London a vista	120.95
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	101.75	Paris a vista	47.72 1/2
4 1/2-%ige „i. Silber-Rente	101.75	R. u. f. Ducaten	5.69
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%.jähr. Verz.	101.25	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	101.80
4 1/2-%ige „ „ „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	102.—	R. u. f. Ducaten	5.69
		Italienische Banknoten	44.23

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Mai.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	120.90	1860-er Lose	142.90
4 1/2-%ige „Kronen-Rente	99.20	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	914.50
4 1/2-%ige „St.-Eil.-Anl. i. Gold	119.40	Ungarische Credit-Actien	383.—
4 1/2-%ige „i. Silber	100.—	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	356.—
5-%ige ung. Dsbahn v. 3. 1876	120.25	20 Francs-Stücke	9.56
4-%ige Grundentl.-Obligationen	97.25	Deutsche Reichsmark	58.95
Kronen-Flav. Grundentl.-Obligat.	97.75	London a vista	120.85
Ungarische Prämien-Lose	160.—	Paris a vista	47.70
4-%ige Theilregulirungs-Lose	139.25	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	101.80
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	102.05	R. u. f. Ducaten	5.69
4 1/2-%ige „i. Silber-Rente	101.90	Italienische Banknoten	44.23
4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	121.05		
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%.jähr. Verz.	101.25	allgemeinen Sparcassa IV. Emission	101.25
4 1/2-%ige „ „ „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	102.—		

Sz. 3772/1898.

[384] 2-2

Pályázat.

Dolmány községben a községi jegyzői állás betöltendő és felhivatnak pályázni kívánók, hogy kellően felszerelt körvenyeket folyó évi május hó 29-ig alólírotnál adják be.

Nagy-Szeben, 1898. évi május 11-én.

A járási főszolgabíró: Fabritius.

Concursmasse = Edict.

Die zu der Concursmasse des hiesigen Kaufmannes Wendelin Kovaltsik gehörigen Waaren, als: Leinens, Baumwoll-Waare, Barchente, Weberzeuge, Leinwand, Cattune, Züchel, Männerwäsche, Strick, Wirlwaaren etc. im gerichtlich inventirten Anschaffungswerthe von 2797 fl. 26 kr. und im Schätzungswerthe von 1673 fl. 36 kr. ferner die zur Masse gehörigen, nur aus fünfzehn einzelnen Forderungen bestehenden und laut den Büchern in einem Gesamt-Betrage von 5748 fl. 8 kr. noch ausstehenden Forderungen werden über Beschluß des endgiltig gewählten Gläubiger-Ausschusses im Bauisch und Bogen im Viertelwege verkauft, und zwar die Waaren von den Forderungen abgefordert oder nach Wunsch auch beide zusammen.

Die Kaufwilligen haben ihre regelmäßig gefiegelten, schriftlichen Offerte nebst einem Badium von 200 fl. bis zum 27. Mai 1898 um 12 Uhr Mittags beim gefertigten Massa-Curator zu überreichen.

Die oben beschriebenen Waaren werden unter dem Schätzungswerthe von 1673 fl. 36 kr. in keinem Falle verkauft, während hingegen die aus dem Gesamt-Betrage von 5748 fl. 8 kr. bestehenden auswärtigen Forderungen auch unter diesem Gesamt-Betrage dem Meistbietenden hintangegeben werden.

Offerten haben den angebotenen Kaufpreis genau in Ziffern und Worten ausgedrückt anzugeben und zu erklären, daß ihnen die in diesem Edicte enthaltenen Offert-Bedingungen bekannt sind und daß sie sich denselben unbedingt unterwerfen.

Die eingelaufenen Offerte werden den 28. Mai 1898 durch den erwähnten Gläubiger-Ausschuß eröffnet und von denen das günstigste befindende Offert angenommen, beziehungsweise wegen Genehmigung dem competenten Gerichtshofe befürwortend unterbreitet.

Nach erfolgter Annahme und Genehmigung des Offertes hat Derjenige, dessen Offert angenommen wurde, den angebotenen Kaufpreis binnen 8 Tagen zu Händen des Massa-Curators unter Einrechnung des Badiums baar zu erlegen und die Waaren, sowie auch die über die Forderungen geführten Bücher zu übernehmen.

Die Uebergabe der unter gerichtlicher Sperre stehenden Waaren erfolgt im Bauisch und Bogen und haftet die Concursmasse weder für die Beschaffenheit und für die Quantität der inventirten Waaren, noch für die Echtheit und Eintreibung der auswärtigen Forderungen.

Hermannstadt, den 10. Mai 1898.

Dr. Nicolaus Vecerdea, Advocat, als Massa-Curator.

Zu verkaufen eine 4-pferdekräftige Dampf-Dreschmaschine (Hofherr und Schrantz), faßt neu, nur einige Monate gebraucht. Günstige Zahlungs-Bedingungen.

Nähere Auskunft erteilt die Administration dieses Blattes.

Chicago Medaille Preis-Medaille FEINSTE QUALITÄT CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO LEICHTLÖSLICHER CACAO Ausgiebig 4 kg = 200 Tassen Nonpareil

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen und Erkältungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Zörö, Apotheker in Budapest.

Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.

J. Ad. Richter & Cie., k. u. l. Hoflieferanten, Rudolfsbad.

Concursmasse - Verkauf.

Die zur Concursmasse des hiesigen Kaufmannes Wendelin Kovaltsik gehörigen Haus- und Marktfahrergeräths-Einrichtungsgegenstände, darunter: 1 grünfarbige Möbelgaritur, aus 1 Divan und 6 Stühlen bestehend; 4 Wandbilder in Goldrahmen; 2 große Waarenwägen; 2 Paar Pferdegeschirre und mehrere andere nützliche Gegenstände im gerichtlich inventirten Anschaffungswerthe von 692 fl. 10 kr. und im Schätzungswerthe von 189 fl. 77 kr. werden Freitag den 29. Mai 1898 um 9 Uhr Vormittags im Hause Flussgasse Nr. 6 in öffentlicher Versteigerung einzeln verkauft.

Die Meistbietenden haben den Kaufpreis zu Händen des unterfertigten Massa-Curators sofort an Ort und Stelle zu erlegen und die gekauften Gegenstände in Empfang zu nehmen.

Hermannstadt, den 12. Mai 1898.

Dr. N. Vecerdea, Advocat, als Massa-Curator.

[377] 2-3

Eine Sommer-Wohnung auf dem Lande

(Eisenbahn-Station), bestehend aus Zimmer, Küche, Keller, Kammer, geräumigem Hof und großem Obstdgarten, zu vergeben.

Näheres bei der Administration dieses Blattes.

Der Baugrund

Schewisgasse Nr. 14

(früher Sascher Grund) ist durch den Eigenthümer Dr. Conrad zu verkaufen. - Näheres bei Dr. Carl F. Jickeli, Kaufmann, Kleiner Ring.

Ein Commis,

süchtiger Detaillist, mit guten Referenzen wird zum sofortigen Antritt gesucht, ferner ein

Practikant oder Lehrling

mit genügender Schulbildung.

Franz Jahn Söhne

Hermannstadt.

Siebenbürgens edle Weine aus den Kellern von J. B. Teutsch in Schässburg sind erhältlich bei den Firmen: Johann Billes, Hermannstadt. J. L. & A. Heshalmer, Kronstadt. Heinrich Zintz, Kronstadt. Julius Müller's Nachf., Kronstadt. Karl Harth, Kronstadt. Heinrich Petersberger, Kronstadt. Karl Falk, Reps. Josef Tomp, Reps. Gyárfás Árpád, S.-Szent-György. Keresztes Gerő, Gy.-Szent-Miklós. Gál János, Székely-Udvarhely. Karl Lehner, Mediasch. Josef Eckwert, Maros-Vásárhely. Wilhelm Roth, Sächsisch-Reen. Albert Schmidt, Bistritz. Gebrüder Fleischer, Bistritz. August Rehak, Dees. Segesváry és társai, Klausenburg. J. B. Misselbacher sen., Karlsburg. M. G. Zobel, Broos. Gustav Zeidner, Piski.

Täglich frische Fische

find zu haben

(357) 2-2

Kleiner Ring Nr. 24.

Ich erlaube mir, die höfliche Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage

Elisabethgasse Nr. 42

Werkstätte

für Bau- und Kunstschlosserei, Rollbalken (Rouleaux)

neu eingerichtet und eröffnet habe und empfehle mich einem p. t. Publicum von hier und auswärts.

Für alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten sichere ich bei mäßigen Preisen solide und geschmackvolle Ausführung zu; ebenso werden auch Reparaturen prompt und billig effectuirt.

Geehrte Bestellungen erbittet

hochachtungsvoll

Julius Steiger,

Elisabethgasse Nr. 42.

[390] 1-3

Allgemeine wechselseitige Versicherungsbank „Transsylvania“.

Bilanz am 31. December 1897.

Table with columns Activa and Passiva. Activa includes items like Pfandbriefe, Sparcassa, and various bonds. Passiva includes items like Gründungsfond, Prämienfond, and various reserves. Total Activa: 57600 fl. Total Passiva: 57600 fl.

Wilhelm Bruckner m. p.

Victor Thies m. p.

Obige Bilanz mit den betreffenden Büchern verglichen und übereinstimmend gefunden. Hermannstadt, am 7. Mai 1898.

Der Aufsichts-Rath:

F. Müller m. p.

Dr. J. Nemes m. p.

A. Friedsmann m. p.